

Konzerndämmerung in der Textilwirtschaft?

Autor(en): **Niemeyer, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **38 (1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-627798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Küsnacht b. Zürich, Wiesenstraße 35, Telefon 800

Adresse für Insertionen und Annoncen: Orell Füßli-Annoncen, Zürich 1, „Zürcherhof“, Telefon 26.800

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Zürich 1, Mühlegasse 9, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 16 Cts., Ausland 18 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Konzerndämmung in der Textilwirtschaft? — Italiens Kunstseidenindustrie. — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seidenstoffen und Bändern in den ersten sieben Monaten 1931. — Belgien. Umsatz- und Luxustaxe. — Deutsch-Schweizerisches Doppelbesteuerungsabkommen. — Estland. Neuer Zolltarif. — Ungarn. Zollermäßigungen. — Lettland. Erhöhung des Zolltarifs. — Rumänien. Luxus- und Umsatzsteuer. — Australien. Zollherabsetzung für seidene Gewebe zu Konfektionszwecken. — Kanada. Zollerhöhung für kunstseidene Krawattenstoffe. — Neu-Seeland. Zollerhöhung. — Uruguay. Zollerhöhung. — Paraguay. Zollerhöhungen. — Industrielle Nachrichten: Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungsanstalten im Monat Juli 1931. — Schweiz. — Deutschland. — Frankreich. — Betriebsübersichten der Seidentrocknungsanstalten Basel und Zürich vom Monat Juli 1931. — Ungarn. — Polen. — Die chemischen Eigenschaften der Wollfaser. — Die Entwicklung der persischen Seidenkultur. — Schutz der Bezeichnung Seide. — Die neue Ringspinnmaschine mit geneigten Selfactorspindeln. — Wie in der amerikanischen Baumwollindustrie rationalisiert wird. — Kettenbäume und Zettelwalzen aus Leichtmetall. — Die Schablonendruck-Technik. — Verschießen von Färbungen. — Marktberichte. — Ein Jubiläumsgeschenk der Industrie an die Zürcherische Seidenwebschule. — Firmennachrichten. — Personelles. — Kleine Zeitung. — Literatur. — Patentberichte. — Vereinsnachrichten.

Konzerndämmung in der Textilwirtschaft?

Von Dr. A. Niemeyer.

Der Zusammenbruch des Nordwollekonzerns, der Aufsehen erregende Verlustabschluß des Karstadtkonzerns (über 20 Millionen RM. Bilanzverlust), die starke Belastung der einst so rentablen Mechanischen Weberei Linden durch ihre Konzernbeteiligungen und einige schon weiter zurückliegende ähnliche Ereignisse, lassen die Frage aktuell und interessant erscheinen, ob der Konzentrationsgedanke in der Textilwirtschaft überlebt, ja, vielleicht sogar gefährlich ist.

Wir möchten auf diese allgemein gestellte Frage von vornherein mit einem Nein antworten. Selbst, wenn wir einmal ganz davon absehen, daß die zwei mächtigsten und zweifellos mit Erfolg geführten deutschen Baumwollkonzerne im verflossenen Jahre noch den Mut zum Zusammenschluß gefunden haben, so berechtigen die obigen Vorgänge noch nicht zu einer kategorischen Verurteilung des Konzentrationsgedankens in der Textilwirtschaft. Aber sie beweisen doch wieder, daß gerade in dem von Geschmacks-, Mode- und Saisonwandlungen so ungeheuer beeinflussten Textilgewerbe, das außerdem noch sehr konjunkturrempfindlich und von den Schwankungen seiner organischen Rohstoffe so oft heimgesucht ist, weit größere Vorsicht am Platze ist, als in anderen Wirtschaftszweigen, in denen nicht derartige Voraussetzungen herrschen.

Die Beweglichkeit der Produktion und des Absatzes spielt hier eine ungewöhnlich große Rolle, sodaß man in manchen Fertigwarenbranchen der letzten Verfeinerungsstufe, die womöglich von Saison zu Saison, ja, bisweilen (zum Leidwesen aller Beteiligten) innerhalb der einzelnen Saison, neumustern müssen, die Klein- und Mittelbetriebsform als das Naturgemäße und Bewährte ansehen darf. Es kann nicht genug betont werden, daß größere Textilsammenschlüsse immer nur dann nützlich werden können, wenn die Risiken, die sich aus der Veränderung der Nachfrage und aus den Schwankungen der Rohstoffpreise ergeben, in ihrem ganzen Umfange berücksichtigt sind. Eine Häufung solcher Risiken, wie sie beispielsweise in durchgehender Vertikalkonzentration (lange Produktionszeiten!) schwer vermeidbar ist, stellt schon von vornherein eine Belastung dar. Es bedarf großen kaufmännischen Geschicks der Konzernleiter, um solche Risiken, die bei den horrenden Rohstoffpreisstürzen der Vergangenheit ins Ungemessene gestiegen sind, durch Terminsicherungen, vereinfachte Verwaltung, verbilligte Erzeugung u. a. m. völlig auszugleichen. Nun sind solche Schwankungen der Rohstoffpreise, wie wir sie im Vorjahre erlebten, natürlich kein Normalzustand. Sie sind in ihrer katastrophalen Natur hoffentlich etwas Einmaliges gewesen, aber das darf man auf jeden Fall für die Bewertung des Konzerngedankens in der Textilwirtschaft festhalten: Selbst die sicher fundiertesten Unternehmungen haben in einer großen

Konzentration mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sie durch den Zusammenschluß ihre Beweglichkeit im Markte, ihre schnelle Anpassungsfähigkeit an wechselnde Marktbedürfnisse einbüßen. Ein großer Apparat pflegt aber fast stets den Zug ins Bürokratische anzunehmen. Deshalb ist eine unter vollständiger Opferung der Selbständigkeit der Einzelunternehmungen zustande kommende enge Vertikalkonzentration vom Rohstoff bis zum letzten verbrauchsfertigen Erzeugnis nur dann noch gutzuheißen, wenn es sich bei der Fabrikation weit überwiegend um Stapelware mit geringen Bedarfs- und Modeschwankungen handelt.

Dabei ist der organische Aufbau schon als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt. Eine willkürliche Expansion womöglich aus Prestigegründen, eine unübersichtliche Zusammenwürfelung von Unternehmungen, die vielleicht zumteil schon sanierungsreif sind oder deren Eingliederung geradezu Sanierungscharakter trägt, eine Nichtberücksichtigung fruchtlicher Verhältnisse bei künftig aufeinander angewiesenen Konzernfabriken, das alles sind schwere Hemmungen, die in guter Konjunktur überwindlich sein mögen, aber in Depressionszeiten sich unheilvoll auswirken müssen.

Der schon 1927 durch die Einbeziehung mehrerer Unternehmungen der Wollbranche mächtig aufgeschossene Nordwollekonzern hat sich 1928 den Togakonzern (sächsischer, thüringischer und rheinischer Webereien) und den Alrowa-Konzern (Strickwaren) angegliedert. Er besaß außer den deutschen, österreichischen, holländischen und tschechoslowakischen Konzernbeteiligungen 16 eigene Betriebsgesellschaften und über 30 Verkaufskontore. Der riesige Karstadtkonzern mit seinen zahlreichen Warenhausniederlassungen belastete sich mit der Ausdehnung in die Produktionssphäre und mit der Uebernahme des Lindemann-Konzerns. Nun mögen alle diese Zusammenschlüsse und Ausdehnungen zu ihrer Zeit durchaus nicht riskant ausgesehen haben, sie sind es aber geworden im Wechsel der Konjunktur. Der übergroße Optimismus hat sich gerächt, und die Aktionäre müssen unter der Auszehrung der flüssigen Mittel leiden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben bei Karstadt die Lehre erteilt, daß Fabrikation und Handel zwei verschiedene Dinge sind, die man nach Möglichkeit immer auseinander halten muß, wenn die Produktion der Konzernfabriken bei gedrückter Konjunktur über den Eigenbedarf hinausgeht und wenn es sich um Waren wechselnden Geschmacks handelt. Sie haben zum anderen bewiesen, daß auch der Warenhausausdehnung Grenzen gesetzt sind, da die Investitionen auch eine Unsumme von Amortisations- und Zinsaufwand erfordern. Sie haben bei Nordwolle das gezeigt, was wir schon oben unterstrichen, nämlich daß ausgedehnte

Vertikalkonzentrationen im Textilgewerbe nur mit allen diesem Wirtschaftszweig angemessenen Kaufteilen produktions- und absatzmäßiger Natur erfolgen können, daß in ihnen gleichsam eine innere Zwangsläufigkeit stecken muß, wenn sie nicht Schiffbruch erleiden sollen.

Darüber hinaus liegen im letzteren Falle allerdings auch „Mängel“ besonderer Art vor, die beim besten Willen nicht vermeidbar sind. Wenn Repräsentations- und Geltungsbedürfnisse persönlicher Art weit über das Ziel hinausschießen, sodaß berechnete Regreßansprüche größeren Umfangs auf-tauchen können, so hat das mit einer ordentlichen Geschäftsführung nichts mehr zu tun. Das liegt außerhalb der Konzerndebatte, ebenso, um auch das einmal auszusprechen, die leider vielfach eingebürgerte Sitte, die Aufsichtsräte mit Persönlichkeiten auszustaffieren, die außer ihrem „Namen“ und ein paar Aktien nichts in die Waagschale zu werfen haben und für ihren „Namenssitz“ mutig die Tantiemen einstreichen. Aber man sollte in den Konzernen der sachlichen Repräsentation einmal seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Es sind in den verflossenen Jahren teilweise Prunkgebäude errichtet worden, die der mit Recht oft gerügten Verschwendungssucht in öffentlichen Bezirken verteuert ähnlich sehen. Natürlich ist das Sache des Geldbeutels der Unternehmungen. Aber haben die außenstehenden Aktionäre denn etwas dazu zu sagen? Gewöhnlich nicht. Sie sind jedoch die Hauptleidtragenden, wenn solche Bauwerke zu einer untragbaren Belastung werden. Es steht der privaten Wirtschaft nicht gut an, die öffentliche „Mißwirtschaft“ dauernd anzuprangern, wenn ihrem eigenen Bereich von der vielgepriesenen Sparsamkeit auf diesem Gebiete oft wenig zu spüren ist. Da kann ein großer deutscher Baumwollkonzern ein Vorbild sein, dessen

„repräsentatives“ Verwaltungsgebäude mit einer geradezu spartanischen Einfachheit, fast möchte man sagen Aermlichkeit, ausgestattet ist und wo wahrscheinlich intensiver und erfolgreicher gearbeitet wird, als in den Prunkgemächern anderer Konzerne, wo ferner nicht jeder Subdirektor einen Wagen besitzt, sondern wo die gesamte Verwaltung einen bescheidenen Wagen zu Geschäftszwecken unterhält. Hier herrscht denn auch trotz der schlechten Zeiten eine Flüssigkeit der Mittel und der Bilanzen, die vorteilhaft absticht von der Anspannung in vielen anderen großen Unternehmungen der Textilbranche.

Der Konzerngedanke im Textilfach hat somit Grenzen, die nicht überschreitbar sind, die sich aus den schwankenden Rohstoffmärkten und aus der Konjunktorempfindlichkeit und Marktabhängigkeit (im weitesten Begriff) der hergestellten Güter ergeben. Werden diese Voraussetzungen im Aufbau und in der rechtlichen und wirtschaftlichen Form des Zusammenschlusses berücksichtigt, achtet man ferner auf die organische Eignung der einzelnen Unternehmungen zur Konzernbildung (nach Zusammengehörigkeit, Frachtlage, Produktionsausrüstung und innerem Geschäftsgebaren) und läßt man sich nicht vom Prestigegegedanken irgendwelcher Art leiten, so besitzt der Konzerngedanke auch im Textilfach noch seine uneingeschränkte Berechtigung. Darüber können alle Vorgänge nicht hinwegtäuschen, die rein äußerlich die Konzentration ad absurdum zu führen scheinen. Sie belegen höchstens mit aller Gründlichkeit die Tatsache, daß im Textilgewerbe die schärfsten Maßstäbe an die Prüfung eines Konzernaufbaues anzulegen und daß in der Leitung nur in jeder Hinsicht sachlich eingestellte und wirklich hervorragende Köpfe zu gebrauchen sind.

Italiens Kunstseidenindustrie.

Von Dr. Friedrich Kargen.

Betrachtet man die Statistiken, so wirkt die Schnelligkeit, mit der sich die italienische Kunstseidenindustrie entwickelt hat, geradezu verblüffend. Vor etwa 10 Jahren lieferte sie mit ihren etwas über 1000 t Jahreserzeugung nicht einmal 3% der Weltproduktion und drei Jahre später war ihr Absatz bereits verzehnfacht und ihr Anteil an der Weltproduktion auf über 16% angewachsen. Seither hat sie ihre Produktion noch auf das Dreifache gesteigert, ist aber dabei so ziemlich dem gleichen Rhythmus gefolgt, in dem sich die Weltkunstseidenindustrie, in ihrer Gesamtheit betrachtet, entwickelte. Im Jahre 1929 wurde die Produktion auf 32,342 t geschätzt und der Anteil der italienischen Kunstseidenindustrie an der Gesamterzeugung auf 15,7%. Nach den Angaben der „Federazione Nazionale Fascista Produttori Fibre Tessili Artificiali“ zählte man am Ende des vergangenen Jahres in Italien 15 Kunstseidengesellschaften und 26 Spinnereien, die mit einem Kapital von 2 Milliarden Lire ausgestattet sind und 37,000 Arbeiter beschäftigen. Ferner gibt es noch etwa 30 Unternehmungen, die sich mit der Veredelung der Kunstseide befassen (Zwirnen, Färben etc.) und in denen etwa 3000 Arbeiter Arbeit finden.

Besondere Beachtung verdient, daß die sprunghafte Entwicklung der italienischen Kunstseidenindustrie nicht durch den Inlandsbedarf bestimmt war. Während Italien nach den Vereinigten Staaten der zweitgrößte Kunstseidenproduzent ist, ist es nach Japan der zweitletzte Kunstseidenverbraucher unter den großen Produktionsländern. So gingen beispielsweise von den im Jahre 1929 produzierten 32,000 t Kunstseide 19,500 in der Form von Garnen, Abfällen, Kunstseidenschappe und 6000 bis 8000 t in der Form von Geweben über die Grenzen, so daß im Inland bloß 4500 bis 6500 t verbraucht sind. Derartige Berechnungen sind natürlich nicht genau, aber jedenfalls steht fest, daß der Inlandsverbrauch im Vergleich zur Produktion ganz minimal ist.

Daraus ergibt sich, daß die italienische Kunstseidenindustrie von Anfang an auf die Eroberung ausländischer Märkte ausgehen mußte. Auf Grund der äußerst günstigen Produktionsverhältnisse, die insbesondere auf verhältnismäßig sehr niedrigen Arbeitslöhnen beruhen, ist es denn auch der italienischen Kunstseidenindustrie wie keiner anderen gelungen, sich auf allen Exportmärkten breit zu machen und selbst in Ländern, die über eine hochentwickelte eigene Industrie

verfügen. Ihre Ausfuhr, die im Jahre 1926 mit 11,700 t anzusetzen war, bezifferte sich im Jahre 1929 mit 19,506 t und ist im vergangenen auf 20,080 t gestiegen. Die weitaus wichtigsten Abnehmer der italienischen Kunstseidenindustrie sind China, das aber im vergangenen Jahre bloß 4500 statt 5500 t im Vorjahre bezogen hat, Deutschland, das seine Einfuhr gleichzeitig von 3800 auf 4800 t steigerte, Britisch-Indien und die Vereinigten Staaten, die aber allerdings den italienischen Produzenten bald ganz verloren gehen durften. Diese Länder nehmen für sich allein mehr als 60% des Gesamtexports in Anspruch, aber auch die Schweiz, Oesterreich, Spanien, Frankreich sind wichtige Abnehmer.

In den letzten Jahren entfiel auf Italien etwa ein Drittel des Gesamtexports der Weltkunstseidenindustrie und Holland, Deutschland und Frankreich konnten ihm, trotzdem auch ihre Kunstseidenausfuhr von großer Bedeutung ist, nur in sehr weitem Abstände folgen. Man kann daher Italien mit Recht als den Kunstseidenexporteur der Welt bezeichnen, doch fragt es sich, ob es sich diese Stellung nicht durch künstliche Mittel allzu teuer erkauft hat, ob seine hohe Konkurrenzfähigkeit nicht zum Großteil eine bloß scheinbare ist und ob es seine Position auf den Weltmärkten auf die Dauer halten können wird.

Es ist bekannt, daß über 90% der italienischen Kunstseidenindustrie von drei großen Gruppen kontrolliert werden. Es ist daher äußerst einfach, einen Ueberblick über das Produktionsergebnis in Italien zu gewinnen. Man braucht sich bloß die Bilanzen der Snia Viscosa, der Châtillon und der Società Generale della Viscosa anzusehen, um über alles orientiert zu sein. Was geht aus diesen Bilanzen hervor? Daß nicht nur der Ertrag der Industrie im Jahre 1930 gleich Null war, sondern daß außerdem der Großteil der Industrie in eine äußerst kritische Situation geraten ist.

Die Snia Viscosa, die allein mehr als die Hälfte der in Italien produzierten Kunstseide liefert und über ein Aktienkapital von 1 Milliarde Lire verfügte, weist in ihrer definitiven Bilanz einen Passivsaldo von 666,666,666 Lire ($\frac{2}{3}$ ihres enormen Aktienkapitals) auf. Auf Grundstücke, Fabrikanlagen, Maschinen etc. mußten über 450 Millionen abgeschrieben werden und die verschiedenen Beteiligungen konnten nur mehr mit 46 statt 135 Millionen bewertet werden. Der neue Präsident der Snia, Senator Borletti, begründete dieses Sanierungs-